

## **479. Schaffermahlzeit am 10. Februar 2023**

### **Erste Rede des 3. Schaffers Dr. Christoph B. Klosterkemper**

#### **Auf Bremen und den Senat**

Meine Damen, meine Herren,

in welche Zeit kommen wir?

Vor welchen Herausforderungen steht Bremen?

Vor welchen Herausforderungen steht unsere Gesellschaft?

Wir erleben die Gleichzeitigkeit von großen internationalen Problemen, von Angriffen auf unsere westlichen Demokratien – von Innen und Außen. Radikale Kräfte gewinnen an Einfluss und versprechen einfache Antworten auf komplexe Fragen. Offensichtlich kann die Stabilität von Staat und Demokratie heute nicht mehr wie erhofft als gegeben angesehen werden. Der gesellschaftliche Zusammenhalt steht auf dem Prüfstand.

Das alles liefert den Rahmen, in dem sich Bremen in den nächsten Jahren bewähren muss; und hinzu kommen wirtschaftspolitische Herausforderungen. Mit unserer Exportwirtschaft und starken Logistik ist unsere Hansestadt ein Gewinner der Globalisierung. Dennoch müssen wir uns fragen: Welche Auswirkungen hat die Systemauseinandersetzung mit China? Was bedeutet es für die Bremer Wertschöpfung und zukünftige Lieferketten?

Worauf können wir aufbauen, verehrte Damen und Herren,

- wo liegen Bremens größte Potenziale?
- Wo wird in Bremen mittel- und langfristig das Geld verdient?
- Und was sollten deshalb unsere Prioritäten sein?

Politik und Staat sind zunehmend überstrapaziert. Das liegt an langsamen Entscheidungsprozessen, an bürokratischen Strukturen und den eben skizzierten

Herausforderungen. Fakt ist: Unsere derzeitigen Anstrengungen werden nicht mehr reichen.

Mein Ansatz lautet daher: Wir brauchen Anstrengungen aller gesellschaftlicher Akteure, um die Handlungs- und Steuerungsfähigkeit des Staates und unserer demokratischen Gesellschaft insgesamt zu stärken.

Zunächst aber - Bremen hat beste Voraussetzungen und Stärken! Wir sind:

- Zentrum einer Metropolregion mit Potenzial;
- unsere Geschichte und die Traditionen der Hanse bieten ein starkes Fundament, an das sich auch in Zukunft anknüpfen lässt;
- wir verfügen über eine reichhaltige Kunst- und Kulturlandschaft, - darunter der Dom, das Weltkulturerbe Bremer Rathaus, in dem wir uns heute befinden....., dessen Fassade errichtet wurde - als einer meiner Vorfahren – Arendt Gröning – gerade Bürgermeister war;
- die Böttcherstraße und der Schnoor, die Kunsthalle und das Gerhard-Marcks-Haus,
- und natürlich die Musik, so prominent vertreten durch die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen.

Dazu kommt unsere Wirtschaftskraft aus Industrie und robustem Mittelstand, die uns zum siebtgrößten deutschen Wirtschaftsraum macht und das alles bei gleichzeitig kurzen Wegen einer Stadt.

- Stolz sind wir auf die exzellenten Universitäten und ihr innovatives Umfeld;
- Stolz sind wir darauf ein Bundesland zu sein - mit den entsprechenden Gestaltungsräumen;
- Stolz sind wir auf den Emotionsmagneten Werder;
- Stolz sind wir auf die herausragende Lebensqualität unserer so grünen Stadt mit offenen Straßen und fließendem Verkehr – zumindest bis vor kurzem – vielleicht könnten Sie da..., Herr Bundesminister...?

Fest steht: Unsere Stadt und Region Bremen bietet so viele Vorzüge, dass wir uns gerne – voller Überzeugung – zu unserer Heimat bekennen!

Zudem profitieren wir von unserem geographischem Standortvorteil: dem Hafen – unserem Schlüssel zur Welt –, der Logistik ermöglicht und globalen Handel fördert.

Bremen ist jetzt schon erfolgreich – das kann man also schonmal sagen!

Aber ich denke: da geht noch mehr! Es gibt Wege, unsere Potenziale noch besser zu heben! Ich sehe hier vor allem drei große Stellschrauben, die strukturelle Veränderungen ermöglichen können:

1. Persönlichkeitsbildung,
2. ein starkes Europa der Regionen und
3. eine neue gesellschaftspolitische Verantwortung von Unternehmen.

Meine Damen, meine Herren, ich sehe – auch als Vater von 4 Kindern – die Persönlichkeitsbildung als einen der wichtigsten Schlüssel für die Zukunftsfähigkeit unseres Stadtstaates.

Kurz- und mittelfristig kann die Universitätslandschaft wesentliche Beiträge für Bremens Innovationskraft liefern, langfristig ist das Potenzial der Schulen enorm. Bei diesem bislang leidvollen Thema müssen wir umdenken und in die Offensive kommen.

Denn eine zentrale Frage muss uns umtreiben: Welche Eigenschaften und Fähigkeiten sollten junge Menschen besitzen, um ein selbstbestimmtes Leben in einer immer komplexer werdenden, in einer globalisierten Welt führen zu können?

Sie müssen Fähigkeiten erlernen, um voranzugehen, um zu begeistern und Verantwortung für sich, aber auch für andere übernehmen zu können.

Außerdem braucht es ein reflektiertes Selbstbewusstsein und Selbstsicherheit, aus denen Mut, Eigenverantwortung und Anstand erwachsen. Für mich kommt es vor allem auf die Haltung an, Ansprüche zunächst an sich selbst zu stellen – und so die Gemeinschaft nicht zu überfordern.

Aber... wie lassen sich diese Tugenden erwerben und einüben? Ich glaube, wir müssen weg von der ökonomischen Verzweckung von Bildung – hin zu mehr Charakterschulung! Denn Schulen sollten mehr sein als „Ausbildungsfabriken“! Stattdessen sollten junge Menschen mit ihren Entwicklungs-Möglichkeiten im Mittelpunkt stehen. Es braucht einen vertieften, humanistischen Bildungsbegriff, der die Schüler befähigt, ihre Talente und Fähigkeiten umfassend zu entfalten. Dazu gehören neben den Kernfächern auch die musische, künstlerische und philosophische Ausbildung, die wirtschaftliche Grundbildung, sowie daneben Sport, Theater und Orchester. Schulen, die auf diesem Wege zu Lern- und Lebensorten werden, fördern den kreativen Geist des Einzelnen, schärfen seine Urteilskraft und die Autonomie, den eigenen Weg im Leben zu finden.

Gleichzeitig erziehen sie zur Verantwortungsübernahme und Gemeinwohlorientierung, die wir zur Stärkung unserer demokratischen Kultur und des sozialen Zusammenhalts dringend benötigen. Hier wünsche ich mir vom Senat, die Erkenntnis, dass die bildungspolitischen Experimente der Vergangenheit einem neuen Ansatz weichen müssen. Hier schlummert enormes Potenzial ... zu dem ich gerne in den Austausch mit Ihnen, verehrter Herr Bürgermeister, kommen würde.

Die zweite Stellschraube, zur strukturellen Weiterentwicklung Bremens, sehe ich in einem international kraftvollen Europa der Regionen. Es passt zu Bremens Rolle und unseren Interessen, viel Macht in den Regionen und gleichzeitig bei der EU zu konzentrieren. Die EU sollte künftig gerade in ihrer strategisch wichtigen Außenrolle für Handel und Sicherheit deutlich gestärkt und effizienter werden. Ansonsten droht die relative Machtlosigkeit Europas in der Systemauseinandersetzung mit China und anderen autoritären Regimen wie dem aggressiven Russland.

So könnten europäische Städte intensiver kooperieren, auch um nationale Regierungen zu beeinflussen und anzutreiben. Die Städte sind es, die liberalen Geist, Vitalität und Weltoffenheit verkörpern. Hier könnte Bremen mit Leuchtturmprojekten und Städtepartnerschaften Impulse setzen. Dabei lohnt sich ein Blick auf bereits bestehende Städtenetzwerke auf internationaler Ebene, in denen Bremen Mitglied ist. Aber was machen wir daraus? ... Zu wenig!

Was könnte man daraus machen? Die BMW Group und die Stadt Rotterdam bündeln momentan ihre Kräfte, damit beide Partner bis 2027 Lösungen entwickeln und testen, die Städte lebenswerter machen. Rotterdam soll zum Vorbild für Urbanität weltweit werden. Warum sollten ähnlich ambitionierte Kooperationen nicht auch in Bremen möglich sein?

Ein weiteres Beispiel ist Barcelona, das durch eine gelungene Digitalisierung der Verwaltung seine Effizienz und Bürgernähe gestärkt hat.

Was kann Bremen von dieser und anderen Städten lernen?

Wir müssen das Rad nicht immer neu erfinden, wir müssen nur konkreter ins Handeln und Umsetzen kommen, gerne auch mit unseren Partnerstädten Riga und Danzig – mit ihren Stärken Digitalisierung und Stadtplanung!

Das dritte Themenfeld – die gesellschaftspolitische Unternehmensverantwortung – liegt mir ebenso besonders am Herzen.

Wir erleben in diesen Zeiten eindrücklich, dass der demokratische Rechtsstaat stark und wehrhaft sein muss. Seine Handlungsfähigkeit ist gerade auch für den gesellschaftlichen Zusammenhalt zentral. Dafür braucht es eine neue, eine unverkrampfte Form der Zusammenarbeit zwischen Politik und Wirtschaft, aber letztlich aller gesellschaftlicher Akteure.

Das bürgerschaftliche Engagement ist bereits Teil der DNA unseres Stadtstaates. Die besondere Regierungsform unserer Stadt, seit Jahrhunderten frei von Fürsten, einzig auf das Gemeinwohl, die Interessen Bremens und seines wirtschaftlichen Wohlstands gerichtet, hat seit jeher bedeutet, dass wir Bremer unser Schicksal ganz selbstverständlich in die eigene Hand nehmen.

Viele Zeugen dieser selbstverständlichen Haltung sind auch heute noch lebendig und leisten einen erheblichen Beitrag zum Wohle der Stadtgesellschaft.

Sie alle, verehrte Gäste, kennen Beispiele aus dem 19. Jahrhundert, wie den Bremer Kunstverein – dieses Jahr 200 Jahre alt – oder den Bürgerpark. Und auch die

Sozialfürsorge wurde bereits von klugen Kaufleuten und Schiffern der vergangenen Jahrhunderte ernst genommen – einer der Gründe, weshalb wir heute die 479. Schaffermahlzeit feiern dürfen.

Ein weiteres Beispiel für die traditionell große Verantwortungsbereitschaft der Kaufmannschaft ist die Rolle der Handelskammer, verehrter Präses. Dort versammelten sich über Jahrhunderte die Kaufleute, um aus ihrem Kreis den Rat der Stadt zu wählen, aus dem früher der Bürgermeister hervorging. Und auch heute noch finden sich stets exzellente Köpfe, die bereit sind, die große Mühe auf sich zu nehmen, das wichtige Amt des Präses zur Wahrung der Interessen der Kaufleute auszuführen und den Senat zu Höchstleistungen anzuspornen.

Doch merken wir alle, dass die inneren und äußeren Fliehkräfte, politischer, sozialer und technologischer Natur, den Transformationsdruck erheblich gesteigert haben. Uns Unternehmern und Bürgern kommt wieder eine größere Verantwortung zu. Es reicht nicht, nur wählen zu gehen.

Unseren Unternehmen muss im aufgeklärten Eigeninteresse daran gelegen sein, positiv und deutlich demokratie- und damit freiheitsstärkend zu wirken. Deshalb plädiere ich heute für „Public Change-Management“ – anspruchsvolle Kooperationsprojekte der Stadtakteure zur Stärkung des öffentlichen Raumes.

Es gab bereits verschiedenste Ansätze in der Vergangenheit, an die angeknüpft werden muss. Doch sind wir zu oft „Wissensriesen“ – aber „Umsetzungszwerge“.

Meiner Ansicht nach darf Politik größere Ansprüche an sich selbst stellen, so dass alle Mitglieder des Gemeinwesens noch stärker aufeinander zugehen können! Zusammenarbeit und Konsens sind gefragt, das Fördern, Schätzen und Schützen von bürgerschaftlichem Engagement ist eine gute Voraussetzung für gemeinsamen Erfolg, ideologisch motivierte Grabenkämpfe ... sind es nicht!

Und was ist dafür notwendig? Die Fähigkeit, zu moderieren, Brücken zu bauen und gut zu führen. Alles Fähigkeiten, die in Unternehmen existieren und die bereits in jungen Jahren eingeübt werden könnten. Womit wir wieder beim Thema

Persönlichkeitsbildung wären. Was für eine Chance für den gesellschaftlichen Zusammenhalt!

Jetzt könnten sich Unternehmenslenker fragen: Was soll denn noch alles auf unseren Schultern abgeladen werden? Wir tun doch bereits sehr viel! Die Antwort lautet aber: Ohne gesellschaftlichen Zusammenhalt und eine starke rechtsstaatliche Demokratie ... ist alles nichts! – Auch in Bremen!

Meine Damen, meine Herren, lassen Sie uns aus unserer Region und unserer Stadt etwas noch Wertvolleres machen! Etwas Wertvolleres - und das auf Basis unserer freiheitlichen, hanseatischen Tradition und der besonderen Situation eines Stadtstaates. Verehrte Gäste, ich darf Sie bitten:

Tragen Sie nicht nur Ihre Eindrücke von diesem Tag, sondern auch die positiven Botschaften aus Bremen in Ihre Heimatstädte, -regionen und -länder.

Bleiben, oder werden Sie: ein wahrer Freund Bremens!

Bitte erheben Sie sich! Auf Bremen und den Senat, sowie seinen hier anwesenden Präsidenten, ein dreifaches

**Hepp - Hepp - Hepp - Hurra!**